

Wohlstandsmessung und Kritik am BIP

aus meiner Buchbesprechung von Theresia Theurl, Akzeptanzprobleme der Marktwirtschaft: Ursachen und wirtschaftspolitische Konsequenzen, Schriften des Vereins für Socialpolitik, Neue Folge Bd. 336, Berlin 2013 erschienen in Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik 234/4 (Juli 2014), S. 535 - 540

Der Beitrag von *Christoph M. Schmidt und Nils auf dem Moore* "Wohlstandsmessung heute" geht von drei Thesen aus (S. 14f), die man offenbar für so selbstverständlich hält, dass von einer Begründung nichts zu sehen ist: 1. es wird "eine Art Kompass gebraucht" und "Das Bruttoinlandsprodukt (BIP) allein kann nicht diesen Kompass darstellen", 2. die Ökonomen haben "der missbräuchlichen Verwendung des BIP als Wohlstandsmaß in der öffentlichen Diskussion offenbar nicht hinreichend widersprochen" und dies stellt "sicherlich ein erhebliches Versäumnis der Wirtschaftswissenschaft" dar, und 3. die Mängel des BIP liegen v.a. darin, dass die "Verteilung von Einkommen und Vermögen nicht abgebildet werden", "Ressourcenverbräuche nicht erfasst werden" usw. (wir kommen auf die Mängelliste noch einmal zurück).

Natürlich gibt es amtliche Statistiken zur Einkommens- und Vermögensverteilung und es gibt auch eine "Umweltökonomische Gesamtrechnung" als Teil der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen (auf den Plural legt man Wert in der amtlichen Statistik). Es gibt sogar amtliche Schätzungen des Werts der "Tätigkeiten im Haushalt" (Haushaltsproduktion). Nur, was es nicht gibt, ist ein BIP als Maß für alles und jedes in einer einzigen Zahl. Aber gerade darauf, dass das BIP so etwas nicht ist, scheint bei den Autoren die Kritik am BIP letztlich hinauszufließen.

Die Sache wird nun allerdings dadurch sehr sonderbar, dass sich Schmidt und auf dem Moore ja selbst bei den neuerlichen Vielzahl vorgeschlagener Indikatoren gegen "die problematische Verdichtung ... bis in eine einzelne Zahl" aussprechen und sagen "Es ist vermutlich keine gute Idee, der pragmatisch orientierten Verdichtung der möglichen Indikatorenschar dabei ein dominantes Gewicht zu geben" (S. 30). Sie wollen also gar nicht die eine zusammengefasste Zahl und sie sehen auch deren Probleme ("Wie sollten beispielsweise Fortschritte in der Gesundheit sinnvoll mit Rückschritten bei der Bildung verrechnet werden?" S. 27f). Andererseits kritisieren sie aber das BIP, weil es zu wenige Dimensionen verrechnet (Oder wollen sie mit dem Hinweis auf fehlende Dimensionen vielleicht nur zeigen, dass es kein Wohlfahrtsmaß ist? Aber dem steht entgegen, dass es so etwas auch gar nicht sein will).

Der Fehler liegt doch schon darin, dass man glaubt *den einen* Kompass haben zu müssen, der zugleich mit der Produktion auch (um wieder die schon oben zitierte Mängelliste des BIP heranzuziehen) "Chancenungleichheiten, Steuerungsfähigkeit, Transparenz und Rechtstaatlichkeit" abbildet. Jeder weiß doch, dass schon ein halbwegs komplexer Prozess in der Technik die laufende Beobachtung von *mehreren* Anzeigegeräten erfordert. Der Pilot, der – um in dem Bild zu bleiben – nur vor einen Kompass sitzt und gebannt nur auf ihn starrt, wird nicht weit kommen. Auch ein noch so umfassendes BIP macht doch z.B. nicht eine Inflationsrate oder Arbeitslosenquote entbehrlich.

Wenn man es nun aber Ökonomen als "erhebliches Versäumnis" anlastet, sich nicht genügend gegen solche naive Fehlvorstellungen verwahrt zu haben, muss man sich doch auch fragen: wie hätten sie sich denn überhaupt gegen so etwas verwehren können? Anders als eine Tat hinterlässt eine Unterlassung keine Spuren. Wie soll man sich also exkulpieren? Der Vorwurf hätte Substanz, wenn man wenigstens einen Ökonomen oder Statistiker zitiert hätte, der dem BIP eine Interpretation nach Art eines allumfassenden Wohlfahrtsmaßes gegeben hätte. Man hat aber keinen zitiert. Mir wäre auch keiner bekannt, den man hier hätte zitieren können.

Was mir dagegen als Versäumnis auffiel, ist folgendes: es wurde das "im Kontext der ersten Wachstumskontroverse in den 1970er Jahren" entstandene Measure of Economic Welfare

(MEW) von Nordhaus und Tobin erwähnt (S.15), was ja darauf schließen lässt, dass man sich schon damals bewusst war, dass das BIP kein umfassendes Wohlfahrtsmaß ist. Aber man erfährt nichts darüber, was aus der ersten Wachstumskontroverse geworden ist und inwiefern sie wohl nicht das gebracht hat, was sie bringen sollte (andernfalls bräuchte man ja wohl auch jetzt keine zweite Kontroverse).

Das alles zeigt mir, mit wie wenig Substanz man heutzutage eine wahre Lawine von Forschungsaufträgen, Studien, Konferenzen usw. losstreuen kann, wenn man es erst einmal so weit gebracht hat, dass ein Thema zum "Aufreger" in der Politik und in den Medien geworden ist. Was die Lawine inzwischen selbst alles so zustande gebracht hat ist in dem Beitrag sehr schön nachzulesen. Er ist insofern durchaus nützlich und sehr lesenswert. Was mich stört, ist nur, dass die besagte Lawine zum Nachweis ihrer Existenzberechtigung anscheinend nicht ohne unfaire Schuldzuweisungen auskommt.